

Vom Centre 300

Das Engagement der Luxemburger für Europa und seine Institutionen ist bekannt: Zahlreiche wichtige europäische Einrichtungen haben ihren Sitz auf Kirchberg, und wenn auch manchmal die Architektur der Gebäude bekrittelt wird, so nimmt doch niemand mehr Anstoß an Konzepten, die im Ausland kaum auffallen würden, bei uns aber immer noch außergewöhnlich sind.

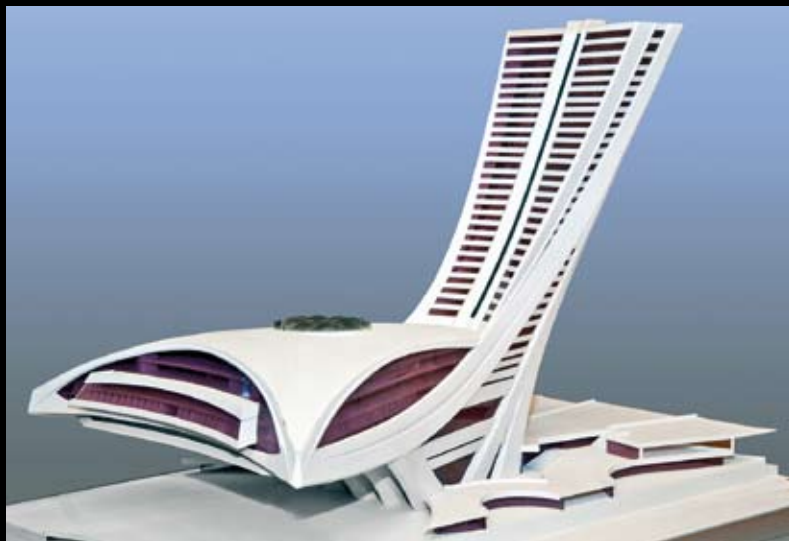
Ende der siebziger Jahre allerdings spaltet ein Architekturprojekt die Nation, wenn auch in zwei ungleiche Hälften: die Zahl der Befürworter ist verschwindend klein, wenn auch auf höchstem Niveau angesiedelt. Neben den Drei Eichen soll ein neues Gebäude für das Europaparlament entstehen, mit Plenarsaal und einem gewaltigen Bürokomplex. Der Auftrag geht an den französischen Architekten Roger Taillibert,

der auch für das Olympische Schwimmbad und später die Coque verantwortlich zeichnet. Das Gebäude mit dem etwas blassen Namen „Centre 300“ hat schnell seinen „luxemburgischen“ Namen: „de Kueb“. Auf den Plenarsaal sollte ein 142 Meter nach außen hin geschwungener Turm angebaut werden, ein Ensemble, in dem fantasiebegabte Luxemburger eine Vogelform sahen.

Ein unerwartet heftiger Widerstand gegen das Projekt kommt von den Europaangestellten selbst, die später einmal in dem Gebäude arbeiten sollen. Sie werfen der Regierung eine Politik der vollendeten Tatsachen und Taillibert mangelnde Dialogbereitschaft vor. Sie wären gern an der Konzeption des Baues beteiligt gewesen, der ihnen zu groß und zu wichtig erscheint.



zum „klenge Kueb“



Sie fragen anlässlich einer Generalversammlung, ob nicht ein „kleineres Gebäude die gleichen Dienste leisten würde“ wie dieser „turmartige Vogel“. Besonders um die Evakuierung dieses Gebäudes mit einer Gesamthöhe von 165 Metern machen sie sich Sorgen. Die Versammlung vom 26. Mai 1978 endet mit der Drohung, dass – sollte keine Änderung der Baustruktur vorgenommen werden – die Europabeamten das Gebäude nicht beziehen würden.

Der Widerstand der Luxemburger Bevölkerung dürfte wohl eher darin begründet sein, dass das Projekt zu modern, zu mutig, zu ungewohnt ist. Der damalige Staatsminister Gaston Thorn hat zwar ein begrenztes Verständnis für diese ablehnende Haltung, erinnert aber an die europäischen Verpflichtungen Luxemburgs. Am 27. Mai 1978 sagt er in einem Interview der Europawelle Saar: „Ich verstehe sehr gut, dass es Leute gibt, die sich gegen den geplanten Neubau aussprechen. Das Projekt ist so neu, so revolutionär, dass in einem pluralistischen Staat eine Reaktion darauf verständlich ist. Man fragt sich, was das werden soll, was es bringt. Dabei wird es dem auf dem Gebiet der Ästhetik bisher Erreichten derart widerstehen, dass man die Gründung der Bürgerinitiative sehr wohl verstehen kann. (...) Wenn man daher auf Kirchberg etwas bauen will, für

500 Abgeordnete mit 300 Büroräumen bei den jetzt bestehenden Zimmern, muss man entweder in die Tiefe oder in die Höhe bauen, oder aufgeben. Aufgeben werden wir nicht“. Und der Staatsminister versteigt sich in historische Vergleiche: „Das Projekt verschlug mir den Atem. Es kündigt etwas Attraktives, etwas Neues und für unsere Zeit äußerst Gültiges an. Sehen Sie, als Vauban unsere Stadt umbaute und zum Gibraltar des Nordens machte, hätte es sicher auch eine Bürgerinitiative gegeben, wenn

Ein unerwartet heftiger Widerstand gegen das Projekt kommt von den Europabeamten selbst, die später einmal in dem Gebäude arbeiten sollen. Sie werfen der Regierung eine Politik der vollendeten Tatsachen und Taillibert mangelnde Dialogbereitschaft vor.

das unter Ludwig XIV. möglich gewesen wäre. Vauban hat stark in die Wälder, in die Natur eingegriffen, um seine Festung zu bauen. Heute verteidigt man die Festung gegen den, wie sie es nennen, ‚Kueb‘. (Luxemburger Wort, 30.05.1978).

Das Projekt wird wohl nicht nur der Bürgerinitiative und dem Staatsminister (wenn auch aus unterschiedlichen Gründen) den Atem verschlagen haben, sondern auch dem Finanzminister. Das Ende der 70er Jahre ist eine Zeit des wirtschaftlichen Rückgangs: die Krise im Stahlsektor (1977 kommt es zur Bildung der ersten Tripartite), die Nachwehen der Erdölkrise, die Schließung von General Motors in Bascharage oder von Monsanto in Echternach sind Entwicklungen, die großen Bauprojekten abträglich sind.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit und der schwierigen wirtschaftlichen Lage werden die Flügel des „Kueb“ wesentlich gestutzt. Der Luxemburger Architekt Pierre Bohler wird mit der Konzeption eines kleineren Gebäudes für das Europaparlament beauftragt, und obschon sein Projekt unterhalb des Hochhauses nicht mehr im geringsten an einen Vogel erinnert, heißt es weiterhin im Volksmund „de klenge Kueb“ und auf Europafranzösisch „L'Hémicycle“.

Simone Beck